


Aleksandar Zarić

Politik, Protest und Palais noir



Wie ein
Jugendhaus
nach Reinach kam

Politik, Protest und Palais noir

Wie ein Jugendhaus
nach Reinach kam

Reinacher Schriftenreihe, Nr. 7
Aleksandar Zaric: Politik, Protest und Palais noir. Wie ein Jugendhaus nach
Reinach kam. Herausgegeben von der Gemeinde Reinach BL, 2014.

Text und Layout: Aleksandar Zaric
Grafik: Fritz Stauffer
Lektorat: Doris Auer, Denise Bucher Leuthardt
Druck: Birkhäuser+GBC AG

© Gemeinde Reinach, Hauptstrasse 10, 4153 Reinach.
Auflage: 350 Ex.

INHALT

EINLEITUNG	5
VORLAUF	11
Kommission für Jugendfragen	13
Verein Freizeit Jugend	16
PLANUNG	17
Verein «Mir wänn e Jugendhuus in Rynach»	19
Förderverein «Mir wänn e Jugendhuus in Rynach»	33
Offene Jugendarbeit: Sozialpädagogen in Reinach	37
UMSETZUNG	39
AUSKLANG	49
Musik im Palais noir	49
Dank	50

EINLEITUNG

Quellen. Das Palais noir verfügt über einen Quellenbestand, der im Kontext seiner Geschichte entstanden ist. Das ist aussergewöhnlich. Das ist deshalb aussergewöhnlich, weil das Jugendhaus als öffentlich-rechtliche Institution der Einwohnergemeinde Reinach neben zahlreichen Dokumenten behördlicher Kommissionen auch Quellen aus dem Privatbesitz ehemaliger Initiantinnen und Initianten aufbewahrt. Insgesamt besteht das Quellenkorpus aus 24 Ordnern, Fotoalben, Bauplänen, Grauer Literatur, Bewegungszeitungen und einer Bilddatenbank, die in digitalisierter Fassung vorliegt. Für die Darstellung auf den folgenden Seiten wurden alle Unterlagen und

Bilder ausgewertet, die den Zeitraum von 1972 bis 1985 abdecken. Der Bildnachweis besteht aus dem Kürzel «PN» und kennzeichnet die Herkunft: Es sind Bilder aus dem Palais-noir-Quellenbestand. Die auf das Kürzel folgende Zahl kennzeichnet den Ordner, der das abgebildete Dokument beinhaltet. Folgt im Nachweis «Bilder», handelt es sich um die digitale Bildablage auf einem Rechner im Palais, wobei die darauf folgende Benennung das Verzeichnis wiedergibt, in dem das Digitalisat abgelegt ist.

Wendepunkt. Es handelt sich bei allen Dokumenten um Arbeitsunterlagen, die den

Jugendhaus
Reinach
Postfach
4153 Reinach
Tel. 061 76 71 31

PALAIS
NOIR



Realisierungsprozess eines Freizeitangebotes für Jugendliche dokumentieren. Diese Arbeitsunterlagen belegen schon bei der ersten Sichtung unterschiedlichste Vorstellungen über Jugendliche und deren Freizeiträume. Überraschend ist, dass sich im Palais noir diverse Akten und Sitzungsprotokolle einer behördlichen Kommission aus den frühen 1970er Jahren befinden, die nur indirekt mit der Realisierung des Palais noir in den 1980er Jahren zusammenhängen. Die Bemühungen dieser Kommission wurden nicht umgesetzt, weil die Gemeinde auf kein jugendpolitisches Konzept zurückgreifen konnte, das sie aktive Jugendpolitik hätte betreiben lassen: Die Behörde baute auf die privaten Engagements einer vorwiegend bürgerlichen Elite und unterstützte diese lediglich. Das ist insofern nicht erstaunlich, als es auch auf Bundesebene erst nach den Jugendunruhen von 1968 zu der Bildung einer nationalrätlichen Kommission gekommen war, die bis 1972 ihre Vorschläge zur Jugendpolitik dargestellt hatte. Darin wurde unter anderem die Jugend als politisches Subjekt thematisiert, das erstens Gegenstand des politischen Geschäfts – ohne Selbstbeteiligung – ist, das sich zweitens selbst in die Politik einbringen kann oder drittens selbst politisiert. Mit anderen Worten: Es kann für die Jugendlichen, mit Jugendlichen oder von Jugendlichen für Jugendliche Politik betrieben werden.

Diese Definition von Jugend als politischem Subjekt zeigt, dass Jugend keinem Sachbereich zugeordnet werden konnte. Im Reinach der 1970er Jahre gab es gerade einmal eine Sozialberatungsstelle. Das schnelle Wachstum der Kleinstadt, die in den vergangenen 20 Jahren aus einem kleinen Winzerdorf hervorgegangen ist, lenkte den Fokus bis dahin auf städteplanerische Problemstellungen.

Reinach setzte bis Anfang der 80er Jahre auf eine reaktive Jugendpolitik, reagierte also lediglich auf politische Vorstösse. Gab es private Bestrebungen, so wurden diese zwar unterstützt, doch eine primäre Aktivität sollte erst Jahre später umgesetzt werden. Die kommunalbehördliche «Kommission für Jugendfragen», deren jugend- und freizeitpolitisches Konzept wohl keine Mehrheit fand, löste sich 1978 auf und setzte sich fortan als Verein für die Umsetzung von Freizeitangeboten ein. Noch immer mit kommunalpolitischem Hintergrund – im Vorstand befanden sich auch Regierungs- und Parlamentsangehörige – konnte dieser als Dachverband verstandene «Verein Freizeit Jugend» diverse Projekte bis 1981 umsetzen. Auch diese Projekte wurden mit der Absicht realisiert, der Jugend ein sinnvolles Freizeitangebot bereit zu stellen.

Der Auftritt des Vereins «Mir wänn e Jugendhuus in Rynach» Anfang 1980 war einerseits eine Kritik an der Jugend- und Freizeitpolitik und andererseits an den Rahmenbedingungen des bestehenden Freizeitangebots für Jugendliche, das vorwiegend aus dem Einsatz liberaler und kirchlicher Kreise hervorgegangen ist. In ihrer Kritik gingen die Jugendlichen des Vereins vorerst organisiert und im Rahmen demokratischer Strukturen vor, indem sie etwa eine Unterschriftensammlung durchführten und als ausformulierte Petition in einer Sitzung des Reinacher Einwohnerrates dem Reinacher Parlament übergaben. Mit über 3800 Unterschriften belegten sie das Begehren einer nicht zu vernachlässigenden Anzahl von Befürworterinnen und Befürwortern eines Jugendhauses. Zudem brachten sie an einer Podiumsdiskussion alle politischen Kreise dazu, sich über die Jugendangebote in Reinach auszutauschen. Diese Diskussionsrunde führte wohl letztlich zum zweiten politischen

Vorstoss zur Abklärung des Freizeitangebots im Sommer 1980. Dieses Postulat schlug dem Gemeinderat die Konstituierung einer Kommission vor, für deren Zusammensetzung auch die Mitgliedschaft zweier Jugendlichen des Jugendvereins vorgeschlagen wurde.

Zusätzlich zum Jugendverein formierte sich auch der Förderverein «Mir wänn e Jugendhuus», der eine breite Basis von Eltern und Förderern umfasste und sich seinerseits für eine Veränderung der Jugendpolitik Reinachs einsetzte. Mit seinen Kontakten zur Presse und zu politisch linken Kreisen sorgte er dafür, dass die Bemühungen um ein Jugendhaus nicht unter den Tisch fielen – im Gegensatz zur vormals wenig kommunizierten Aktivität der behördlichen Kommission der 1970er Jahre. Weitere Förderung erhielt der Jugendverein durch zwei angehende Sozialpädagogen, die ihre Ausbildung an der Schule für Soziale Arbeit Zürich absolvierten und in Reinach als angestellte Jugendarbeiter des Vereins «Mir wänn e Jugendhuus» ihr Abschlussjahr in Form einer praktischen Projektarbeit durchführten. Sie brachten 1981 mit ihrem Engagement beim Jugendverein die offene Jugendarbeit nach Reinach.

Mit dem Impuls der privaten Initiative einzelner Gruppen wurde nicht nur das Realisierungsprojekt eines Jugendhauses lanciert. Er bedeutete für die Vorortsgemeinde südlich der Stadt zudem eine Veränderung von einer reaktiven zu einer aktiven Jugendpolitik. Dabei spielte die Partizipationskultur des Jugendvereins eine tragende Rolle – diese wurde auch im Förderverein umgesetzt, denn im erweiterten Vorstand waren Mitglieder des Jugendvereins vertreten. Der Jugendverein war basisdemokratisch in Vollversammlung und Arbeitsgruppen organisiert. Ein Modell, das



den Jugendbewegungen in den Städten gemeinsam war und auf das politische Gegenmodell der Studentenbewegungen der 1960er Jahre verweist. Der Jugendverein war in den Planungs-, Bau- und Betriebskommissionen vertreten und arbeitete an der Umsetzung des Jugendhauses mit. Er verfolgte dabei immer



**Luftaufnahme von 1962.
Das bekannte Dorfbild änderte sich seit Anfang der 1980er
Jahre. Die städteplanerischen Eingriffe waren ein
zentraler Kritikpunkt der Jugendlichen des Vereins «Mir
wänn e Jugendhuus». Alte Bausubstanz musste
Hochhausbauten weichen, an ein Jugendhaus im
Dorfzentrum war aber nicht zu denken.**

Stiftung Ernst Feigenwinter.

die betriebliche Selbstbestimmung – also eine weitreichende Autonomie –, wovon die Jugendlichen bei der Umsetzung ihrer Projekte Gebrauch machten.

Weil das Jugendhaus nicht nur von Seiten der Behörde nie ein Autonomes Jugendzentrum werden sollte – die Beispiele des Zürcher und Basler AJZ zeichneten die Bilder von heroinsüchtigen «Problemjugendlichen» –, kam es zur Umsetzung eines neuen jugendpolitischen Konzepts, das den Kontakt zum Jugendhaus und den Jugendlichen aufrecht erhalten sollte. Als Kommissionsmitglieder hatten die Jugendlichen in der kommunalen Jugendpolitik einen festen Platz eingenommen. Die Gemeinde machte nun Politik mit Jugendlichen und zugleich den Schritt von einer subsidiären Aktivität zu einer aktiven Jugendpolitik.

Auf den folgenden Seiten wird dieser jugendpolitische Wechsel erörtert, der in Reinach

zwischen 1972 und 1985 vollzogen wurde. Die an diesem Wechsel beteiligten Akteure haben mit ihrem Einsatz für Freizeitangebote Spuren in den Akten hinterlassen, die in den letzten drei Jahrzehnten im Jugendhaus sicher aufbewahrt wurden. Die Spuren aller Mitwirkenden sind so unterschiedlich wie die Haltungen und Ansichten der Gruppen und Individuen, die sie erzeugt haben. Im Quellenkorpus des Palais noir ist somit der Einblick in einen Schaffensprozess gegeben, der nicht frei von Konflikten und Auseinandersetzungen gewesen ist. Wenn hier versucht wird, bezogen auf die Jugendpolitik unter massgeblicher Initiative einer Gruppe Jugendlicher eine kommunalpolitische Veränderung nachzuzeichnen, geschieht dies im Bewusstsein, dass alle Seiten Eingeständnisse machen mussten. Diese Eingeständnisse sind auch ein Teil der Generation, die dieses Haus geprägt hat, die mit seiner Geschichte verbunden ist – mit der Geschichte des Palais noir.

VORLAUF

Wachstum. Die Realisierung des Palais noir dokumentiert die Entstehung einer kommunalen Jugendpolitik in einer Gemeinde, die seit den 50er Jahren kontinuierlich gewachsen ist. Zwischen 1954 und 1975 wurden sechs Primar- und Realschulhäuser gebaut und es gab bereits 18 Einrichtungen für Kleinkinder. Diese wurden bis 1975 von den beiden Kirchgemeinden betrieben, unterstanden jedoch seit 1975 der Behörde. Im Übergang vom Dorf zur Kleinstadt lag der Fokus auf den infrastrukturellen Herausforderungen.

Wegen des starken Bevölkerungswachstums seit den 1950ern kam es Anfang der 70er Jahre

auch zur grundlegenden Änderung der politischen Strukturen. Mit über 13 000 Einwohnerinnen und Einwohnern bot die Gemeindeversammlung keinen praktikablen Rahmen mehr und wurde 1972 durch den Einwohnerrat abgelöst. Die Einsetzung des Einwohnerrates war auf der Grundlage des kantonalen Gemeindegesetzes vom 28. Mai 1970 möglich, das am 1. Januar 1972 in Kraft getreten war. Davon machte auch die an Basel angrenzende Gemeinde Allschwil Gebrauch. Auch sie vollzog die Überführung der Gemeindeversammlung in eine repräsentativ-demokratische Legislativbehörde, die sich fortan sachpolitischen Fragestellungen annehmen sollte.

➔ Postulat

Die Frage des Baus und Betriebs eines Jugendzentrums wurde in Reinach in letzter Zeit sehr oft diskutiert. Verschiedene Gruppen planen unabhängig voneinander und streben ähnliche Ziele an. Erwartungen und Ideen sollten unbedingt koordiniert werden. Die Tatsache, dass viele Feuerchen angezündet und in verschiedenen Köpfen gekocht wird, könnte in nächster Zeit das Raumangebot der Gemeinde übersteigen.

Ich lade deshalb den Gemeinderat ein, eine Studienkommission einzusetzen, die in Zusammenarbeit mit den Kirchgemeinden und der Schulpflege Abklärungen im Hinblick auf ein allfälliges Jugendzentrum vornimmt.

Reinach, den 20. Juni 72

Werner Zahn

1. Passt nirgends in eine Planung!

➔ Begriffsklärung

➔

Abstimmung:

23 : (2)

Enthaltungen!!

überwiesen!!

Kommission für Jugendfragen

Der erste parlamentarische Vorstoss, der jugendpolitische Fragestellungen aufwarf, war das Postulat von CVP-Einwohnerrat Werner Zahn. Er lud den Gemeinderat dazu ein, eine Kommission einzusetzen, die sich dem Freizeitangebot für Jugendliche annehmen sollte. Diese gemeinderätliche Kommission für Jugendfragen, die zu Beginn noch «Kommission Jugendzentrum» hiess, traf sich seit Oktober 1973 zweimal wöchentlich und erarbeitete bis September 1975 einen Bericht, der die Jugendpolitik Reinachs konzeptionell zu fassen versuchte.

Die Kommission für Jugendfragen suchte früh den Austausch mit der Reinacher Polizei, der Schulpflege und den Kirchgemeinden sowie mit der Basler Freizeitaktion (BFA). Die BFA konstituierte sich 1942 als Dachorganisation der Basler Jugendvereine und Jugendbünde und betrieb bereits seit 1961 das Sommercasino als erstes Jugendhaus, plante seit 1973 einen Jugendtreffpunkt im St. Johann-Quartier und die Informations- und Beratungsstelle «zem Schlappe». An der ersten Sitzung der Kommission für Jugendfragen im Mai 1974 wurde ein Mitarbeiter der BFA vom Gemeinderat als Kommissionsmitglied bestätigt. Neben ihm waren eine Vertreterin der Schulpflege und sechs Einwohnerräte Mitglieder der gemeinderätlichen Kommission. Neben diesen Gesprächen führte die Kommission im Februar 1974 eine Befragung bei über 14-jährigen Jugendlichen durch. Es wurden Fragebögen in diversen Schulklassen und auch in bereits bestehenden Jugendtreffpunkten, wie dem «Peace-Train», dem «Dandy Saloon», dem «Café Schopf» verteilt. Auch Jugendliche auf der Strasse wurden zu ihrer Freizeitgestaltung befragt. Es überrascht nicht, dass sich in

den 251 ausgefüllten Fragebögen alle Befragten für ein Jugendzentrum aussprachen.

Aus den Protokollen der Kommission geht hervor, dass in Reinach seit längerem der Bau und der Betrieb eines Jugendzentrums diskutiert wurden, doch Unklarheit darüber bestand, was man sich darunter vorzustellen hatte. Aus den unterschiedlichen Vorstellungen, ob es sich bei einem Jugendzentrum um ein «Weiterbildungslokal», eine «politische Schule» oder um einen «Bunker» handle, ist herauszulesen, dass die Jugendunruhen und die Ausschreitungen in Zürich von 1968 im Zusammenhang mit der Räumung des Globusprovisoriums den Begriff geprägt hatten. Auch die Schliessung des Autonomen Jugendzentrums «Lindenhofbunker», worin Ende 1970 die «Autonome Republik Bunker» ausgerufen wurde, sorgten wohl für diese begriffliche Unsicherheit. Die Kommission sollte sich aber nicht nur der Begriffsdefinition widmen, sie musste auch den Bedarf bei den Jugendlichen Reinachs ermitteln und gegebenenfalls ein Betriebskonzept erstellen und einen möglichen Standort bestimmen. Man war sich einig, dass man angesichts der drohenden Raumverknappung rasch reagieren und sich möglichst schnell um die Jugendlichen kümmern musste, da Mitte der 1970er Jahre über die Hälfte der Einwohnerinnen und Einwohner noch nicht das 30. Lebensjahr erreicht hatte.

In der Kommission war man der Ansicht, dass Jugendzentren von sozial schwächeren Randgruppen und «Problemjugendlichen» besucht werden, die Zuhause gestörte Wohnverhältnisse vorfinden, schlecht ausgebildet sind oder eine «geschwächte psychosoziale Lage ihrer Persönlichkeitsstruktur aufweisen». Daher kommt auch der ausdrückliche Hinweis der Kommissionsmitglieder auf eine vollamtliche

FRAGEBOGEN

JUGEND REINACH

In der Gemeinde Reinach besteht seit einiger Zeit eine Kommission für Jugendfragen. Wir möchten nun gerne erfahren, wie Du Deine Freizeit gestaltest. Deine Meinung kann uns für die Planung und Realisierung von Treffpunkten für Jugendliche helfen. Wir bitten Dich deshalb, diesen Fragebogen auszufüllen (bitte jeweils Zutreffendes ankreuzen). Deine Antworten werden vertraulich behandelt. Falls Du anonym bleiben möchtest, kannst Du bei der letzten Frage Deinen Namen weglassen.

1. Welche Möglichkeiten hat ein junger Mensch in Deinem Alter, um in Reinach seine Freizeit zu verbringen?

um bestimmte Anlässe zu besuchen
.....
.....
 im Winter (Jugendklub) zu sein
.....

2. Wenn Du ausgehst, dann hauptsächlich

<input type="checkbox"/> in Reinach	<input type="checkbox"/> ins Café/Restaurant
<input type="checkbox"/> nach Basel	<input type="checkbox"/> Pfarreiheim/Vereinslokal
<input type="checkbox"/> in Nachbargemeinden	<input type="checkbox"/> Jugendkeller/Jugendhaus
<hr/>	
<input type="checkbox"/> tagsüber	<input type="checkbox"/> Kinos
<input type="checkbox"/> abends	<input type="checkbox"/> Sportplätze
	<input type="checkbox"/> Tanzlokal
	<input type="checkbox"/> öffentliche Veranstaltungen

Bevorzugte Lokale

.....

Wenn Du ausgehst, dann vorwiegend

<input type="checkbox"/> allein	<input type="checkbox"/> mit Jüngeren
<input type="checkbox"/> mit Freunden/innen	<input type="checkbox"/> mit Älteren
<input type="checkbox"/> mit zufällig Bekannten	<input type="checkbox"/> mit Gleichaltrigen

Anstellung eines Sozialarbeiters, «der sich ausschliesslich mit Jugendlichen befasst». Der Stellenwert einer professionellen Jugendarbeit wurde denn auch in mehreren Kommissionsitzungen thematisiert und als dringliche Voraussetzung für den Betrieb eines Jugendtreffpunktes formuliert. Der vollamtliche Leiter des Jugendhauses sollte die Schnittstelle zwischen der Schule, der Sozialberatung und dem Jugendtreffpunkt darstellen und sich «in prophylaktischer Hinsicht» der Jugendarbeit widmen. Das Ziel eines allfälligen Jugendtreffpunktes sollte daher sein, die einzelnen Jugendlichen innerhalb ihres sozialen Umfelds zu unterstützen: Ihnen sollte der Kontakt zu Gleichaltrigen ermöglicht werden, da diese für die «Identitätsfindung grössere Bedeutung als die Familie» hätten. Zudem sollte die Möglichkeit geboten werden, Kontakte über die eigene Altersgruppe hinaus aufnehmen zu können. Bei den Jugendlichen sollte die Kommunikations- und Diskussionskompetenz gefördert werden, indem sie Konflikte ansprechen und sich für ihre Interessen einsetzen lernen sollten. Der Jugendtreffpunkt sollte die Funktion haben, «leistungsorientierte Umweltbedingungen zu kompensieren», indem ein Raum für selbst initiierte Aktivitäten zur Verfügung gestellt wird.

Projekt Fichten. Neben der inhaltlichen Definition wurde auch der mögliche Raum gefunden, der mit wenigen Massnahmen zu einem Jugendtreffpunkt umgebaut werden konnte. Dieser Jugendtreffpunkt sollte in einem Teil der Zivilschutzanlage des Schulhauses Fichten eingerichtet werden. Der abschliessende fünfzehnteilige Bericht der Kommission datiert auf den 11. September 1975. Die Kommission hatte nach rund zwei Jahren ein konkretes Konzept erarbeitet und einen geeigneten Standort bestimmt. Im diesem

Bericht wurde ferner festgehalten, dass mit dem Jugendtreffpunkt Fichten eine kurzfristige Realisierung angestrebt werde. Es würden keine Möglichkeiten für «ein grossangelegtes Jugendzentrum bestehen», denn ein solches sei zudem «je länger je weniger» gefragt. Dafür seien verschiedene lokale Treffpunkte anzustreben, da ein einziges Jugendzentrum die Gefahren der Anonymität, der Unübersichtlichkeit und des «Risikos allfälliger Ansammlungen» berge. Nach rund zweijähriger Evaluationsarbeit wurde dem Gemeinderat ein Bau- und Betriebskonzept vorgelegt und als feste Investition der Gesamtbetrag von Fr. 162 000.– veranschlagt. Der Jugendtreffpunkt sollte selbsttragend sein, benötigte jedoch ein Startkapital von Fr. 10 000.–.

Seit der Abgabe des Kommissionsberichts an den Gemeinderat scheint die Kommission keine regelmässigen Sitzungen mehr abgehalten zu haben. Der Fichtentreffpunkt war weiterhin ein Traktandum an den Kommissionssitzungen. So wurden etwa noch im Dezember 1977 Kostenvoranschläge besprochen, doch im Februar 1978 wurde an einer öffentlichen Informationsveranstaltung deutlich, dass die Behörde keine aktive Jugendpolitik beabsichtigte und die private Initiative von Vereinen vorzog. Das Protokoll zu dieser öffentlichen Informationsveranstaltung hält fest, dass die anwesenden Vertreter von Jugendgruppen weiterhin die Forderung nach mehr Räumlichkeiten für deren Aktivitäten stellten. Der ebenfalls anwesende, zuständige Gemeinderat wies jedoch seinerseits darauf hin, dass in Reinach «keine geeigneten Räume zur Verfügung stehen» würden und dass die Jugendlichen zuerst ihre Aktivitäten unter Beweis zu stellen hätten, bevor über Räumlichkeiten diskutiert werden könne. Eine Aufforderung, welcher die Jugendlichen schon bald nachkommen sollten.

Es ist unklar, weshalb dieses Konzept nicht umgesetzt wurde. Möglicherweise waren die Kosten zu hoch, falls noch weitere Treffpunkte folgen sollten. Es deutet alles darauf hin, dass sich Kommission und Gemeinderat gegenüber einzelnen politischen Kreisen nicht durchsetzen konnten, weil der Fichten-Treff nie in einer Einwohnerratssitzung traktandiert wurde.

Verein Freizeit Jugend

Noch unter dem Namen Verein für Jugendfragen wurde der spätere «Verein Freizeit Jugend» (VFJ) im April 1978 gegründet. Der Vorstand setzte sich grösstenteils aus ehemaligen Kommissionsmitgliedern der aufgelösten Kommission für Jugendfragen zusammen. Das zentrale Thema blieb auch im VFJ die Koordination einzelner privater Aktivitäten zur Freizeitgestaltung Jugendlicher und das beschränkte Raumangebot in den bestehenden Gebäuden.

Entgegen der Informationspolitik der Kommission, deren Wirken ausschliesslich durch den Gemeinderat kommuniziert wurde, wollte der VFJ regelmässig die gesamte Einwohnerschaft Reinachs – insbesondere «Zuzüger» – informieren.

Neben dieser Kommunikationsstrategie nahm sich der Verein vor, Vereine, die sich um Freizeitangebote für Jugendliche bemühten, finanziell zu fördern und mit der Vermittlung von Räumlichkeiten zu unterstützen. Auch sollte weiterhin der Bedarf nach neuen Jugendtreffpunkten ermittelt werden, da weiterhin angestrebt wurde, das Modell der dezentralen Quartiertreffpunkte umzusetzen. Nach dem gescheiterten Kommissionsprojekt im Fichten-Schulhaus engagierte sich der VFJ für die Übernahme des Tanzlokals «Dandy's Saloon» in Kellerräumlichkeiten auf dem Areal des Egerten-Schulhauses und eröffnete es im Januar 1979 unter dem Namen «Macumba». Nachdem dieses im Jahr darauf wieder geschlossen wurde, kam es bereits zur Umsetzung des zweiten Projekts, dem Jugendcafé «Stilz». Der VFJ war also ein Dachverband, der seine Aktionsfelder in der Kommunikation, Evaluation und Koordination sah.

Der Verein war vernetzt und pflegte seine Beziehungen zur Einwohnergemeinde, zu den beiden Kirchgemeinden, zur Schulpflege als Behörde und zu Lehrpersonen, weshalb vermutlich die Umsetzung gleich zweier Projekte so schnell vorangetrieben werden konnte. Der Verein Freizeit Jugend wurde im Sommer 1985 – ein halbes Jahr nach der Eröffnung des Palais noir – aufgelöst.



Logo «Verein Freizeit Jugend» seit 1978.

PN 3.

PLANUNG

Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Jugendsozialarbeitern vom Jugend-Politischen-Forum, das sich später «Koordination der Jugendhäuser und Jugendinitiativgruppen der Region Basel (KOJURE)» nannte, lud zum ersten Mal im Mai 1981 Jugendliche von Initiativgruppen und Besucherinnen und Besucher bestehender Jugendhäuser zum Erfahrungsaustausch ein. Bei diesem Treffen zeigte sich einerseits, dass etliche Jugendhausprojekte in Stadtnähe – beispielsweise Allschwil, Binningen, Birsfelden, Muttenz und Münchenstein – um 1981 bereits realisiert worden waren. Andererseits gab es Gemeinden im erweiterten Einzugsgebiet der Stadt Basel, die auf der Teilnehmerliste des

Forums noch als Initiativgruppen aufgeführt waren – so etwa Dornach, Grellingen, Liestal, Sissach, Rheinfelden und Reinach. Pratteln jedoch feierte die Eröffnung seines Jugendhauses bereits 1978, nachdem es 1972 zur Gründung des Vereins «Forum für offene Jugendarbeit (FOJAP)» und 1976 zum Ausbau eines alten Bauernhauses gekommen war. Der Prattler Einwohnerrat hatte dazu die Finanzierung des Umbaus und einer Jugendhaus-Leiterstelle genehmigt.

Die Koordinationsgruppe KOJURE gab unter der Verantwortung zweier Sozialarbeiter ein Handbuch heraus, das über die

Ein Jugendhaus für Reinach?

Reinach. ak. «Mir wänn e Jugendhuus in Rynach», unter diesem Motto lud eine Gruppe von zehn jungen Leuten zu einer Versammlung ein. In der Folge trafen etwa einhundert Jugendliche im Pfarreiheim St. Niklaus in Reinach zusammen. Das Thema «Was ist ein Jugendhaus?» wurde zuerst behandelt. Anwesende brachten Anregungen für Kurse, Unterhaltungen und die räumliche Gestaltung eines zukünftigen Zentrums. Als nicht befriedi-

gend wurde die derzeitige Situation empfunden, sich meist im Freien, also auf Strassen und Plätzen, treffen zu müssen. Zwar gebe es Jugendorganisationen, doch seien diese eher für die Jüngeren bestimmt (damit dürften offenbar die 12—13jährigen gemeint sein). Ein Jugendhaus in Reinach würde einem echten Bedürfnis nach sinnvoller, aktiver Freizeitgestaltung und Gruppenkontakten unter Gleichaltrigen und Gleichgesinnten entsprechen. Angeregt und ermutigt durch das soeben eröffnete Jugendzentrum in Muttenz, versuche man jetzt auch in Reinach ein solches aufzubauen. Das Thema «Wie gehen wir weiter vor?»

unterschiedlichen Jugendhausprojekte der Region Basel informierte. Unter dem Titel «Unser Jugendhaus gib uns heute» erschienen im ersten Teil des Handbuchs Erfahrungsberichte von Jugendlichen, die sich in ihren Gemeinden für Jugendhäuser einsetzten. Im zweiten Teil erläuterten die beiden Autoren, Christof Meyer und Vigeli Venzin, die rechtlichen Grundlagen und Informationen im Umgang mit den Behörden. Es handelte sich um einen Ratgeber für Jugendliche, die ein Jugendhaus politisch durchsetzen wollten. Dieses Handbuch war die Abschlussarbeit der beiden Sozialpädagogen.

Auch in einem filmischen Beitrag des Schweizer Fernsehens vom März 1984 wurden drei dieser Initiativgruppen vorgestellt, da sie sich unterschiedlich in ihre jeweiligen Realisierungsprojekte eingebracht hatten. Unter dem Titel «Jugendzene Schweiz. Wie komme ich zu einer Jugi?» wurden die Jugendhausprojekte der Gemeinden Therwil, Reinach und Muttenz vorgestellt: Therwiler Jugendliche befanden sich noch in den Verhandlungen mit der Einwohnergemeinde um einen Standort eines neu einzurichtenden Jugendhauses, in Reinach wurde während der Dreharbeiten gerade das Dach des Palais noir gedeckt und das Jugendhaus in Muttenz war bereits in Betrieb. Die unterschiedlichen Vorgehensweisen der Initiativgruppen wurden im Beitrag speziell beleuchtet, wobei das Vorgehen der Reinacher Jugendlichen mit ihren Besetzungsaktionen im Vordergrund standen, die dem Realisierungsprozess vorangegangen waren.

...kam im zweiten Teil zur Sprache. Mit grossem Mehr wurde ein Vorschlag angenommen, jeder Teilnehmer solle drei Personen in Reinach nach dem Weg ins Jugendhaus fragen, um damit der Bevölkerung das Fehlen einer derartigen Institution vor Augen zu führen.

Ferner angenommen wurde der Antrag auf eine Petition an die Gemeinde mit der Forderung für ein Jugendhaus sowie der Antrag auf Durchführung eines Informationsfestes. Es bleibt zu wünschen, dass den Initianten der sehr gut organisierten und diszipliniert verlaufenen Versammlung Erfolg beschieden ist.

Über die Tagespresse erreichte das Anliegen des späteren Jugendvereins eine breitere Öffentlichkeit.

Basler Zeitung, 11. Februar 1980.

Verein «Mir wänn e Jugendhuus in Rynach»

Zwei Zeitungen – die Basler Zeitung und die Aargauer Zeitung – berichteten im Februar 1980 über die erste Versammlung von Jugendlichen in Reinach. «Mehr als 100 Jugendliche» sollen sich getroffen und ihre Aktionen besprochen haben, durch die sie künftig auf das Fehlen eines Jugendhauses in Reinach aufmerksam machen wollten.

**Vollversammlungen
im «Peace-Train».**
Donnerstags traf sich
der Jugendverein im
Keller des Pfarreizentrums
St. Marien.
PN Bilder_1981_peace-
train-sitzung.







Gespräche mit Generationen: Unterschriftensammlung im Winter 1980.

Alle Bilder: PN Bilder_1980-81_scans urs.

Petition. Rund 50 Jugendliche trafen sich in der Folge zu wöchentlichen Sitzungen. An den Versammlungen wurden konkrete Vorstellungen festgehalten, wie ein Jugendhaus eingerichtet sein sollte: Es sollte einen grossen Raum mit Bühne geben, eine Teestube, eine Küche, eine Werkstatt, einen Lesesaal mit Bibliothek, ein Spielzimmer und einen Garten. Mit diesen konkreten Vorstellungen gingen die Jugendlichen auf die Strasse, um mit den Einwohnerinnen und Einwohnern Reinachs ins Gespräch zu kommen und Unterschriften zu sammeln, die sie dem Einwohnerrat übergeben wollten. Trotz einiger Vorbehalte – Finanzierung und Lärm waren scheinbar die am häufigsten genannten Gegenargumente der Passantinnen und Passanten auf der Strasse – kamen 3839 Unterschriften zustande, die sich für ein Jugendhaus aussprachen. Mit diesen Unterschriften betraten die Jugendlichen die gemeindepolitische Bühne an einer Sitzung des Einwohnerrats am

Einwohnerratssitzung am 17. März '80

Liebe Wohnbev., liebe Gemeinderat,
 Mir sin e Gruppe vo Junge, wo alli s' jübel lüen,
 's brüet in Reynach drüesend e Jugendthuis!
 Am 17. Feb. lüen wir e Ober verastaltet, wo wir alli
 Interessentest mit igläde lüen. Es sin 130 Reynacher
 dno! A dän Ober lüen wir beschlossene Unterschrif-
 te z'sammle (und e Fescht z'mache, wetes übriges
 am 14. Juni wird stattgude und ^{we} alle härtlich des-
 zere igläde sind.) Mus het die grossi Zahl vo Ju-
 gendliche wo dno sin dütlich z'igt, dass in Reynach
 e straks Bedürfnis nach eim J-haus vorhande isch.
 A dän Ober het sich e Kern vo 50 Jugendliche
 bildet, wo sich s'ich, regelmässig 1-2mal in de
 Woche trifft und für's Projäkt Jugendthuis schafft.
 Das Jugendthuis sött es Heus si, wo me dia als
 Plausch lüen, es Heus wo me dia Kreativ-
 schaffe, sich Häffe, Lerneleere und Problem bespra-
 che, wo Gmüetlichkeit herrscht, bei Hauskonzern
 und wo me zäme mit eim Betreuer chänne schaffen,
 ganz einfach wo me es badu überu chöpf lüen
 wo me flört! *

Unsi lätlich Arbete wo me zäme gemacht lüen
 isch e Unterschriftensammlung gsi, wo ca 50 Jugend-
 liche 3 Woche lang gesammelt lüent. Hüt lüen
 die völsagendli Zahl vo ~~3839~~ Unterschriften
 zämebracht! 68% stimmberechtig Erwachsen und
 32% Jugendliche. Mir lüffe, dass alli Parte
 bi der sich "Jugendthuis" mitewand schaffen wöde
 (Dodermit wüde wir sie bitte me und all dene
 wo unsertreibe lüen z'hälfe es Jugendthuis uf d'
 Bei z'stelle! - Merci vorküell.)

**Ansprache mit
 3839 Argumenten für
 ein Jugendhaus in
 Reinach.**
 PN 7.

17. März 1980. Im Sitzungsprotokoll wurde dazu festgehalten:

«Zu Beginn der Sitzung geben Jugendliche, versehen mit Transparenten, ihrer Forderung nach einem Jugendhaus Ausdruck und deponieren zuhanden des Gemeinderates eine entsprechende Petition mit 3'839 Unterschriften. Die Vorsitzende gibt der Wortführerin Ge-

legenheit, kurz zu sprechen. Franziska von Arx orientiert, dass anlässlich einer Veranstaltung im Zusammenhang mit der Forderung nach einem Jugendhaus 130 Reinacher erschienen seien. An diesem Abend sei die Unterschriftensammlung lanciert worden. Es habe sich ein Kern von ca. 50 Jugendlichen gebildet, die sich seither regelmässig treffen und für das Projekt Jugendhaus arbeiten. Im weiteren for-



Im Einwohnerrat mit Transparent und Überzeugung. Die Reinacher Einwohnerratssitzung mit Foto in der Regionalberichterstattung.

Basler Zeitung, 19. März 1980.

muliert sie die Vorstellungen über das Angebot in einem Jugendhaus. Die Initianten hofften, dass alle Parteien bei der Planung eines Jugendhauses zusammenarbeiten würden. Mit grossem Applaus bekundet der Einwohnerrat seine Sympathie gegenüber den Initianten.»

Die Übergabe dieser Petition sollte der erste von zahlreichen weiteren Schritten sein, der letztlich zur Realisierung des Jugendhauses führte.

Mit der Kundgebung im Einwohnerrat war den Jugendlichen die Aufmerksamkeit breiter Kreise gewiss. Am gleichen Abend wurde der Gemeinderat per Interpellation (Beat Guldemann, LP, und Peter Schär, FDP) zu einer Stellungnahme betreffend «Problemkreis Freizeitangebot für Jugendliche» aufgefordert, und es sollte nicht der einzige politische Vorstoss der beiden Einwohnerräte bleiben. Früh stellte der Verein Freizeit Jugend den Kontakt zu der Gruppe her und lud zehn Jugendliche ein, an einer Sitzung des VFJ-Vereinsvorstands

**Auf dem Weg zur
Einwohnerratssitzung am
17. März 1980.**

PN 7.



Ende März 1980 teilzunehmen. Aber auch mit dem Leiter des bereits eingerichteten Jugendhauses in Pratteln bestand ein Austausch. Es sind keine Belege über eine konstituierende Vereinsversammlung mit Beschluss der Statuten und Vorstandswahl des Vereins «Mir wänn e Jugendhuus in Rynach» überliefert. Da jedoch eine Notiz mit dem Vermerk «Was ihr noch tun müsst» und dem Hinweis auf den fehlenden Vereinsnamen, die zu bestimmende Höhe der Mitgliederbeiträge und den noch auszuformulierenden Zweckartikel in den Akten enthalten ist, scheint die formelle Gründung des Jugendvereins auf Anraten Externer erst im April 1980 erfolgt zu sein. Die Vermerke lassen auf eine Person mit Vereinserfahrung schliessen. Möglicherweise geschah dies auf Anregung des VFJ. Denn der VFJ definierte seinen Aufgabenbereich als Dachverein gerade in der Förderung von Vereinen, die sich in Reinach um eine sinnvolle Freizeitgestaltung für Jugendliche bemühten.

Diskussion. Der Verein «Mir wänn e Jugendhuus» organisierte im Mai 1980 eine Podiumsdiskussion mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik und Vereinen, dem Präsidenten der Schulbehörde und dem Leiter des Jugendhauses Pratteln. Für die Jugendlichen übernahmen zwei der Vereinsvorstehenden, Franziska von Arx und Thomas



Nichele, das Wort. In einem handschriftlichen Protokoll sind die Diskussionspunkte und Haltungen der teilnehmenden Diskussionspartner zu einem Jugendhaus zusammengefasst: Der Präsident des VFJ wie auch die Vertreterin der Liberalen Partei, die zugleich Vorstandsmitglied des VFJ war, sprachen sich gegen ein Jugendhaus aus, da es ihrer Meinung nach bereits genügend Angebote gebe und andererseits ein dezentrales Angebot einem breiteren Kreis von Jugendlichen von Nutzen wäre. Bezüglich Lokalität blieb der VFJ dem Konzept treu, das bereits die Kommission für Jugendfragen bis 1975 ausgearbeitet hatte. Andere Diskussionsteilnehmer waren ebenfalls der Meinung, dass man erst bei genauer Kenntnis des vorhandenen Freizeitangebots in Reinach über ein anderes Konzept reden könne. Dennoch fand eine Mehrheit der Teilnehmenden der Podiumsdiskussion die Idee grundsätzlich gut, meinte jedoch, dass die Jugendlichen die Initiative selbst ergreifen sollten – lediglich eine ideelle Hilfe sei den Jugendlichen gewiss. Zudem müsse ein mögliches Jugendhaus privat betrieben werden.

Manifestationen. Am Wochenende des 14. und 15. Juni 1980 fand das Jugendhausfest auf dem Areal des Weiermattschulhauses statt,



Podiumsdiskussion vom
12. Mai 1980 organisiert
vom Verein «Mir wänn
e Jugendhuus».

PN Bilder_1980-80_scans urs.



Vorderseite des Jugendhausfest-Plakats.

PN 7.

wofür der Jugendverein sämtliche Bewilligungen eingeholt hatte. Mit musikalischer Unterhaltung, Spielen und Marktständen, die von der Marktkommission kostenlos zur Verfügung gestellt wurden, sollte das zweitägige Fest über die Anliegen des Jugendvereins informieren und zugleich darauf aufmerksam machen, dass es in Reinach noch keine Räume für Jugendliche gab, deren Angebot von den Besucherinnen und Besuchern selbst gestaltet werden konnte. Die Feierlichkeiten auf dem Areal des Weiermatt-Schulhauses waren bis 2 Uhr in der Nacht bewilligt worden und wurden am Sonntag mit einem Morgenessen und vielen Überraschungen fortgesetzt. Nach

Angaben des Jugendvereins besuchten das Fest rund 700 jugendliche Besucherinnen und Besucher.

Es blieb nicht bei diesem einen Fest. Viele weitere fanden im öffentlichen Raum ohne Vorankündigung oder Bewilligung statt: Etwa das Nacktbaden im Brunnen auf dem Dorfplatz, auf dem weitere unbewilligte Feste stattfanden. Wie in einem Polizeirapport festgehalten wurde, hatten sich am 30. August 1980 Anwohnende durch «etwa 50 Jugendliche» gestört gefühlt und daraufhin die Polizei verständigt. Auf dem «Dorfplatz [...] stand ein Personenwagen [...], aus welchem in

übermässiger Lautstärke Musik dröhnte. Es wurde auch das sogenannte «Frisby» gespielt, wobei teilweise die Hauptstrasse als Spielplatz in Anspruch genommen wurde». Die Jugendlichen hätten auf «mitgebrachten Woldecken» gelegen und in «Blumenkisten [...] hatten sie Fackeln eingesteckt». Manche seien der Aufforderung nachgekommen, hätten «ihre Aktion» abgebrochen und den Platz verlassen. Im «Nichtbefolgungsfalle wurde ihnen die gewaltsame Räumung des Platzes in Aussicht gestellt». Die «Zurückbleibenden verhielten sich ruhig und anständig». Zum Motiv der Veranstaltung hält der Rapport fest, dass es

den «Jugendlichen hauptsächlich darum» gegangen sei, «auf ihre schon seit längerer Zeit aktuelle Forderung nach einem Jugendhaus aufmerksam zu machen». Der Gemeinderat schickte eine Kopie des Polizeirapports an den Jugendverein und unterrichtete die Jugendlichen, dass diese Aktion dem «Wunsch nach einem Jugendhaus nicht förderlich» gewesen sei. Ferner sei grundsätzlich auch für Jugendliche das «demokratische und in der Verfassung verankerte Recht auf die Durchführung von öffentlichen Demonstrationen» vorgesehen, doch müssten solche durch die kantonale Polizeidirektion bewilligt werden.

Steter Tropfen höhlt den Stein. Jugendhausknopf mit Namen und Forderung des Jugendvereins.

PN 7.



Am 20. Juni 1980, einen Monat nach der Podiumsdiskussion, wurde ein Postulat (Nr. 85, Guldemann/Schär) eingereicht, das den Gemeinderat zur Bildung einer Kommission aufforderte, die sich über das bestehende Freizeitangebot für Jugendliche informieren und gegebenenfalls ein Jugendhausprojekt

erarbeiten sollte. Zwei Delegierte des Jugendvereins sollten darin vertreten sein. Dieses Vorhaben war jedoch in den Augen der Jugendlichen nicht nötig, da sie mit der Unterschriftensammlung bereits den Nachweis erbracht hatten, dass es in Reinach ein Jugendhaus brauche. Einen weiteren Nachweis



Mit den Fahrgästen bei Kaffee und Kuchen ins Gespräch kommen.

Basler Zeitung, 22. 12. 1980.



In den Schlagzeilen: Die BaZ berichtete auf der ersten Seite des Lokalteils mit Verständnis für die Reinacher Jugendlichen und viel Sympathie über die Besetzung der beiden Strassenbahn-Züge.

PN 7.

lieferten die Jugendlichen in einer fantasievollen Besetzungsaktion. Kurz vor Heiligabend, am 20. Dezember 1980, besetzten sie insgesamt zwei Tramwagen der BLT (Baselland Transport AG), schmückten den Innenraum mit Tüchern und Transparenten, die auf ihr Anliegen aufmerksam machten – und nutzten zugleich diese Strassenbahnzüge als

provisorische Jugendhäuser. Diese Besetzung war zudem legal, da alle eine Tages-Fahrkarte gelöst hatten. Somit war es den Jugendlichen als zahlende Kundschaft gestattet, den Transport zwischen den beiden Endstationen Aesch, der Gemeinde südlich von Reinach, bis Basel-Aeschenplatz spätestens bis zum Betriebsende in Anspruch zu nehmen.

Anfang des Jahres 1981 nahm die Kommission «Freizeitangebot für Jugendliche in Reinach» mit zwei Jugendlichen des Vereins ihre Arbeit auf. Auch wenn die Umsetzung eines Jugendhauses nun voran zu gehen schien, organisierte der Jugendverein weiterhin Proteste und Demonstrationen, die auch im Einwohnerrat thematisiert wurden. So informierte beispielsweise der Reinacher Polizeichef über einen «Unfug», der sich am 22. Februar 1981 ereignet hatte: Es soll ein «fasnächtlicher Umzug» von Basel kommend eingetroffen sein. Der Polizeichef war der Ansicht, «dass man Leute vom Basler AJZ nach Reinach geholt habe, um eine Demonstration durchzuführen». Weiter habe er festgestellt, «dass es sich um den Kern des Vereins (Mir wänn e Jugendhuus) gehandelt habe» und dass der Verein «die Leute auf ihre Anliegen aufmerksam machen wollte». Wie ein Artikel der Basler Zeitung vom 11. April 1981 festhält, hatten Jugendliche im Dorfkern gegen die Umsetzung der Dorfkernplanung der 1960er Jahre und



Zeltlager bei der «Mischelikirche», Juni 1981.

PN Bilder_1980-81_scans div.



Etappenziel einer Demonstration mit mobilem Jugendhaus über dem Reinacher Rebberg im Mai 1981.

PN Bilder_1980-81_scans urs.

den Abbruch alter Bausubstanz protestiert. Zugleich wollten sie ein Haus als provisorisches Jugendhaus besetzen und haben auch hier vor einem abbruchreifen Gebäude ein Feuer entfacht, worauf die Jugendlichen von der Polizei «unsanft behandelt worden» seien.

Die Entwicklungen um das Autonome Jugendzentrum Basel, die Besetzung des Postprovisoriums und die Räumung des Basler AJZ am 5. Mai 1981, die zu 141 Verhaftungen geführt hatte, schienen auch in Reinach die

Stimmung aufzuheizen. Die Reinacher Jugendlichen waren über diese Räumung im Bilde, machten dennoch von ihrem Demonstrationsrecht Gebrauch und erhielten die Bewilligung für eine Demonstration für den 9. Mai 1981, vier Tage nach der Basler AJZ-Räumung. An jenem Wochenende sollte zugleich ein Zeltlager durchgeführt werden. Der Jugendverein solidarisierte sich zwar mit der Basler Bewegung, handelte jedoch im Bewusstsein für die eigene Sache in der eigenen Gemeinde.

Datum : 20.6.80
 Antragsteller, bzw.
 Erstunterzeichner: Beat Guldemann, LP
 Paul Schär, FDP
 Art des Vorstosses : Postulat

Postulat Nr. 85

Freizeitangebot für Jugendliche

Eingereicht	
Beantwortet	
In Post. umgew.	Nr.
Ueberwiesen	
Abgelehnt	
Vorlage GR/Nr.	
Komm. Beratung	
Abgeschrieben	
Protokoll Seite	

Betrifft : Abklärung des Freizeitangebotes für Jugendliche in Reinach

Anlässlich seiner Beantwortung der Interpellation Nr. 90 in der Einwohnerratssitzung vom 19. Mai 1980 bestätigte der Gemeinderat, dass die Gemeinde in bezug auf das Freizeitangebot für die Jugendlichen vermehrt aktiv werden sollte. Ebenso wurde klar, dass kurzfristig eine optimale Lösung gesucht werden muss. In der Diskussion tauchten von verschiedener Seite Bedenken auf, ein Projekt "Jugendhaus" könne sich im Resultat als "Freizeitfabrik" herausstellen, die eher Probleme schaffe, als zu lösen imstande sei. Es sei im Gegenteil wichtig, innert nützlicher Frist die Bedürfnisse der Jugendlichen abzudecken, weshalb ein möglichst rascher Weg einzuschlagen sei.

Der Gemeinderat wird deshalb eingeladen, eine Kommission mit folgender Zusammensetzung mit der Abklärung des Freizeitangebotes für Jugendliche zu betrauen:

- je 1 Mitglied der Einwohnerratsfraktionen, je 1 Mitglied der Kirchgemeinden, 2 Mitglieder des Vereins "Freizeit Jugend", 2 Mitglieder des Vereins "Mir wänn ä Jugendhuus", 1 Mitglied des Gemeinderats. (total 11 Mitglieder).

Folgende Aufgaben sollten Gegenstand der Kommissionsarbeit sein:

1. Ueberprüfung der Forderungen des Vereins "Mir wänn ä Jugendhuus", um festzustellen, ob diese den Bedürfnissen der Reinacher Jugend entsprechen.
2. In Kontaktnahme mit den bestehenden Jugendorganisationen und -institutionen Prüfung, inwieweit diese Forderungen bereits abgedeckt sind und inwiefern die bestehenden Einrichtungen und Aktivitäten ausgebaut werden können.
3. Für die nicht abgedeckten Forderungen, Suchen einer möglichst raschen akzeptablen Lösung.

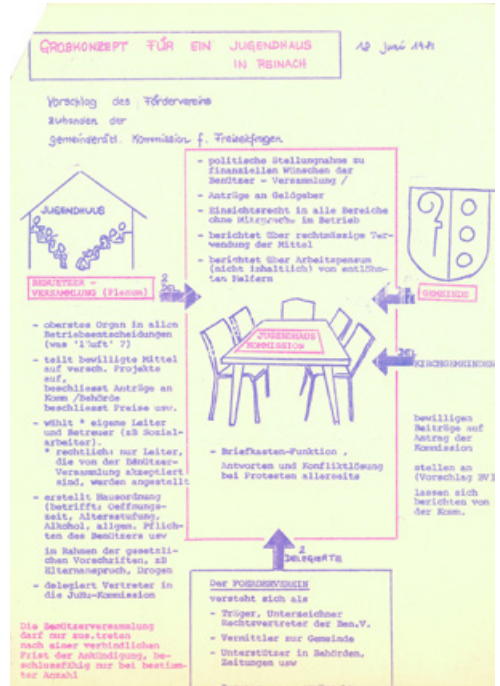
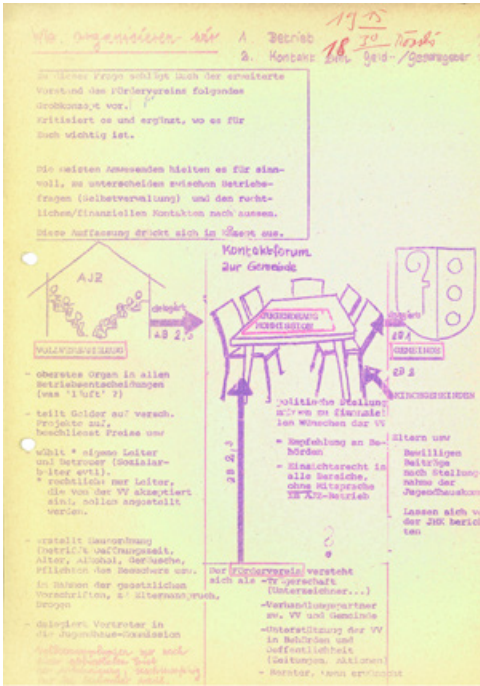
Der Gemeinderat wird ferner eingeladen, dem Einwohnerrat spätestens innert Jahresfrist eine entsprechende Vorlage zu unterbreiten.

Beat Guldemann, LP

Paul Schär, FDP

Beat Guldemann *Paul Schär*

Postulat Nr. 85. In mehreren Vorstössen forderten die beiden Politiker vom Gemeinderat Taten und Antworten.



Grobkonzepte des Fördervereins für ein Jugendhaus. Die ältere Fassung links mit AJZ und jugendpolitischem Konzept, das letztlich mit der Jugendhauskommission umgesetzt wurde.

PN 6.

Förderverein «Mir wänn e Jugendhuus in Rynach»

Der erweiterte Vorstand des Fördervereins bestand aus zwei zusätzlichen Mitgliedern des Jugendvereins, denen bei Fördervereinsbeschlüssen «ein Vetorecht» zugestanden wurde. Die Statuten des Fördervereins «Mir wänn e Jugendhuus» wurden an der ersten Sitzung vom 2. September 1980 beschlossen. Sein Zweck war die Förderung und Unterstützung des Jugendvereins. Zudem sollte den Jugendlichen eine qualifizierte und engagierte Person zur Seite gestellt werden, die den Verein bei seinen weiteren Schritten zur Umsetzung des Jugendhauses unterstützen sollte. Im Januar 1981 hatte der Vorstand des Fördervereins ein Jugendhauskonzept erstellt. In der Vorstandssitzung vom 20. Januar 1981 wurde ein Konzept skizziert, in welchem die Vollversammlung eines Jugendhauses die entscheidende Instanz sein sollte. Das Grobkonzept wurde vom erweiterten Vorstand angefertigt, zusammen mit Mitgliedern des Jugendvereins.



Das Jugendhauskonzept war von Anfang an nicht nur ein Konzept für den Betrieb eines Quartiertreffpunktes, das den Jugendlichen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung bieten sollte. Das Konzept war vielmehr ein Entwurf zur Umsetzung einer kommunalen Jugendpolitik, die der Vollversammlung der Jugendhausbenutzerinnen und -benutzer – unter Einhaltung der Gesetze – die völlige betriebliche Autonomie zugestehen sollte. Das Modell eines «Kontaktforums», einer Jugendhauskommission, war für die Jugendpolitik wegweisend. Darin konnten sich Behörden, Kirchen, Förderer und Jugendliche über die Anliegen der Jugendlichen und deren Projekte im Jugendhaus austauschen.

Diese Konzeptionsphase des Fördervereins fiel zeitlich zusammen mit der Konstituierung der Kommission «Freizeitangebot für Jugendliche in Reinach», in welcher der Förderverein nicht vertreten war, dennoch aber als «Experte» an eine Kommissionssitzung eingeladen wurde. Die Kommission wurde aufgrund des Guldemann-Schär-Postulats vom 20. Juni 1980 gegründet und wurde von Walter Grünenfelder präsiert, der auch im Vorstand des VFJ war. Die Aufgabe der Kommission bestand primär in der Ausarbeitung eines Konzepts und der Suche nach einem geeigneten Haus, denn vorerst sollte eine bereits bestehende Immobilie als Jugendhaus genutzt werden. Nach einem ersten Treffen mit einzelnen Mitgliedern des Fördervereins hatte die Kommission am 18. Juni 1981 ein überarbeitetes Grobkonzept erhalten, das in seinen Grundzügen übernommen und dem Gemeinderat übergeben wurde. Am 30. Mai 1981 kam es in Basel zu den bislang schwersten Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen und der Polizei, die Anfang Mai das AJZ an der Hochstrasse 16 geräumt hatte. Möglicherweise führte die öffentliche Diskussion über Autonome Jugendzentren dazu, dass das überarbeitete Konzept das Jugendhaus nicht mehr als



Jugendliche über dem wärmenden Lüftungsschacht vor dem Mischeli-Einkaufszentrum. Das spätere Symbolbild für fehlende Jugendräume schoss die Lehrerin für Gestaltung und Kunst, Angelika von Arx, im Herbst 1978.

PN 6.

AJZ betitelte. So sprachen sich denn auch unterschiedliche Kreise im Einwohnerrat und auch der Gemeinderat dezidiert gegen ein AJZ in Reinach aus.

Mehrfach informierte der Förderverein die Einwohnerinnen und Einwohner Reinachs über das Anliegen des Jugendvereins und unterstützte deren Forderung nach einem Jugendhaus. Mit einigen Änderungen gegenüber seinem eingereichten Grobkonzept war der Förderverein letztlich mit einem Sitz in der Betriebskommission seit Ende 1983 vertreten. So, wie es die vorgängig einberufene Kommission «Freizeitangebot für Jugendliche in Reinach» dem Gemeinderat vorgeschlagen hatte.



Aufruf zur Unterstützung der berechtigten Anliegen Jugendlicher.

PN Bilder_1980-81_scans urs.

Schule für Soziale Arbeit Zürich

8002 Zürich
Bederstrasse 115
01 201 47 55
PG 80-8136



12 81

06 69

An den Gemeinderat Reinach
z. Hd. des Gemeindepräsidenten

Sehr geehrter Herr Gemeindepräsident,
sehr geehrte Herren Gemeinderäte,

wie Sie vielleicht schon vernommen haben, hat sich der Verein
"mir wänn e Jugendhuus" entschlossen, uns (zwei angehende
Sozialpädagogen) für ein Jahr anzustellen.

Da wir es wichtig finden, auch mit Ihnen in Verbindung zu
treten, schlagen wir Ihnen den übernächsten Freitag, 5. 6. 81
zu einem ersten Kontakt vor.

Wir wären froh, möglichst bald von Ihnen zu erfahren ob
Ihnen dieser Termin genehm ist. (Die Tageszeit spielt für
uns keine Rolle).

Mit freundlichen Grüßen:

Die angehenden Sozialpädagogen Markus Weber (Porträt links) und Ueli Seelhofer 1981 und deren erste Kontaktaufnahme mit dem Gemeinderat.

Porträts: PN Bilder_1980-81_scans urs.

Brief: PN 15.



Reinacher Jugendliche mit ihrem Treff-, Arbeits- und Informations-Vehikel.

Jugendarbeit im mobilen Büro. Der Campingbus wurde im November 1981 durch einen Zirkuswagen ersetzt, der in einer bewilligten Parkzone westseits der Gemeindeverwaltung abgestellt wurde und vorübergehend als provisorischer Treffpunkt diente.

Brückenbauer,
2. Oktober 1981.

Offene Jugendarbeit: Sozialpädagogen in Reinach

Zu einer ersten Kontaktaufnahme mit dem Jugendverein kam es im Februar 1981, indem die beiden angehenden Sozialpädagogen an einer Vollversammlung im «Peace-Train» teilnahmen. Von einem Bekannten, der bei der Sozialberatung in Reinach arbeitete, hatten die beiden vom Engagement des Jugendvereins gehört. Als Absolventen der Schule für Soziale Arbeit Zürich entschieden sie sich, in Reinach ihr Abschlussprojekt durchzuführen und sich folglich mit der Jugendarbeit zu befassen. Ein Bestandteil ihrer sozialpädagogischen Ausbildung war eine Projektarbeit, die im letzten Ausbildungsjahr zu erfolgen hatte und einen innovativen Anspruch haben sollte. Die Schule für Soziale Arbeit in Zürich verfolgte seit den 1970er Jahren ein experimentelles Ausbildungskonzept, in dem etwa die Studierenden

seit 1978 ein Mitbestimmungsrecht hatten und somit Verantwortung und Entscheide mittragen sollten. Ueli Seelhofer und Markus Weber kannten die Zürcher, Basler und Bieler Jugendbewegung und die Autonomen Jugendzentren. Mit den Jugendlichen in Reinach besprachen sie an mehreren Vollversammlungen, welche Aufgabe sie übernehmen sollten und waren sich einig, dass sie sich ausschliesslich vom Verein «Mir wänn e Jugendhuus» anstellen lassen wollten. Dies war die Innovation in ihrem Abschlussprojekt: Ein Arbeitsverhältnis, in welchem die Klientel zugleich ihre Auftraggeberin war.

Die beiden Sozialpädagogen genossen das Vertrauen des Jugendvereins und des Fördervereins. Zusammen mit den Jugendlichen vereinbarten sie ihre Aufgaben, denen sie während des Projektjahres nachgehen sollten. Als Angestellte der Jugendlichen sollten sie sich

deren Anliegen widmen und sie bei der Umsetzung ihrer Vorhaben begleiten – im Wesentlichen war dies die Realisierung des Jugendhauses. Sie sollten ferner den Jugendverein nach aussen vertreten und Öffentlichkeitsarbeit leisten. Die dritte Aufgabe der Sozialpädagogen war die Unterstützung der Jugendlichen in ihrem sozialen Umfeld hinsichtlich der Gruppendynamik innerhalb ihrer Peergroup. So vermittelten sie beispielsweise in den Vollversammlungen Diskussionsbeiträge und halfen bei der Koordination der Arbeitsgruppen mit.

Die Entlohnung der beiden Jugendarbeiter war sichergestellt, weil der Jugendverein beim Gemeinderat im August 1980 einen Kredit für das Jahresbudget 1981 beantragt hatte. Die Summe von Fr. 100 000.– sollte für die Miete, die Einrichtung, den Unterhalt, die Betriebskosten und die Lohnzahlungen des Fachpersonals eingesetzt werden, die für einen zu realisierenden Jugendtreffpunkt anfallen würden. Nachdem einige offene Fragen wie die Vereinsstruktur und die Jahresrechnung des vergangenen Vereinsjahres geklärt waren, gewährte die Behörde dem Jugendverein einen vom Einwohnerrat gutgeheissenen Planungskredit von Fr. 20 000.–. Im September 1981 konnten dann die beiden Vereinsangestellten ihr erstes Honorar – letztlich wurde die Subvention um weitere Fr. 5000.– gekürzt – für «sozialpädagogische Planungsarbeiten» für die Monate August und September beziehen, nachdem sie bei der Kommission «Freizeitangebot für Jugendliche in Reinach» die Honorarforderung beantragt hatten. Die Kommission hatte dabei eine Vermittlerrolle, indem sie die Honorarforderungen an die Gemeinde weiterleiten musste, welche die Zahlung auf das Konto des Jugendvereins freigab, damit dieser wiederum die Zahlung an die beiden Angestellten veranlassen konnte.

Dieses Prozedere diente der Kontrolle, da es sich bei der Subvention um öffentliche Gelder handelte. Es schürte jedoch den Unmut des Jugendvereins und den Verdacht, das Engagement der Jugendlichen durch eine Hinhalte-taktik zu bremsen.

Mit einem Schreiben des Präsidenten der Kommission, Walter Grünenfelder, wurde dem Jugendverein im Januar 1982 der Auftrag erteilt, ein Grobkonzept für den Jugendhausbetrieb zu erarbeiten. Bis Ende März 1982 wurde in der Arbeitsgruppe «Konzept» intensiv gearbeitet, sodass der Jugendverein sein Grobkonzept einreichen konnte, welches grundsätzlich auf dem Konzept des Fördervereins aufbaute und einer Beteiligung der Jugendlichen in einer Jugendhauskommission sowie einer möglichst grossen Selbstverwaltung Rechnung trug. Es beinhaltete zudem einen chronologischen Abriss seit dem politischen Vorstoss in den 1970er Jahren, der die unterschiedlichen Jugendhausbestrebungen dokumentierte.

Die Anstellung der beiden Sozialpädagogen hatte sich insofern bereichernd auf den Realisierungsprozess ausgewirkt, als sie die Anliegen des Jugendvereins in der Kommission kanalisiert platzieren konnten. Die Arbeit in der Peergroup und die beratende Unterstützung der Jugendlichen bei Konflikten mit der Behörde waren wichtige Elemente ihrer Arbeit. Sie trugen mit ihrer Recherche in den Einwohner-ratsprotokollen dazu bei, dass über die Kenntnis der jüngsten Geschichte in den 1970er Jahren der Anspruch auf ein Jugendhaus aufrechterhalten und der Zusammenhalt der Jugendlichen gestärkt werden konnte. Sie waren die ersten, die als Fachkräfte – wenn auch von der Behörde indirekt finanziert – in Reinach explizit offene Jugendarbeit leisteten.

UMSETZUNG

Volksabstimmung. Auf der Grundlage des Grobkonzepts, das die Jugendlichen bis Ende März 1982 in Zusammenarbeit mit den beiden Sozialpädagogen und den Architekten Felix Meier und Rainer Senn erstellt hatten, verfasste die Kommission ein Betriebskonzept. Dieses Konzept war die Vorlage für den Gemeinderat, die er im Oktober 1982 als konkretes Projekt im Einwohnerrat zur Diskussion stellte. Der Konzeptvorschlag des Gemeinderates wich in der Zusammensetzung der späteren Jugendhauskommission insofern vom Konzept der Kommission ab, als er die Verteilung der Vertretungen zugunsten der Behörden erhöhte. Diese für den Betrieb verantwortliche

Jugendhauskommission setzte sich im Vorschlag des Gemeinderates zusammen aus vier Vertreterinnen der Einwohnergemeinde, einem Vertreter für beide Kirchgemeinden zusammen, je eine Vertretung für Förderverein und VFJ sowie zwei Vertretern der Vollversammlung – also der Benützerinnen und Benützer des Jugendhauses. Die Delegierten der Vollversammlung sollten ein Antrags- und Vorschlagsrecht zuhanden der Kommission zugestanden erhalten. Diese Zusammensetzung der Jugendhauskommission, die Festlegung der öffentlich-rechtlichen Trägerschaft und der Entscheidung, dass ein Baukredit von Fr. 500 000.– sowie die Folgekosten von jährlichen

PP 4153 Reinach Fol./Folien/Heft

Reinach Urs
per Adr. Rudolf Hafner
Sozialberatung
4153 Reinach St.

55

Abstimmungs- vorlage

Gemeinde Reinach 20. März 1983

Erläuternde Bemerkungen

zur Abstimmung über ein Jugendhaus in Reinach

I. Warum ein Jugendhaus in Reinach?

In unserer Gemeinde gibt es für die Jugendlichen nicht viele Aktivitäten in verschiedenen Bereichen. Trotzdem besteht für die Jugendlichen das Bedürfnis, sich an einem eigenen Ort zu treffen, ohne konsumieren zu müssen oder sich gleich einer Organisation anzuschließen.

Das Jugendhaus soll Gelegenheit für ein breites Spektrum verschiedenster Tätigkeiten bieten, vom Theaterspielen bis zum Töpfern, vom Diskutieren bis zum Gärtnern.

Umliegende Gemeinden führen schon solche Treffpunkte mit zum Teil sehr gutem Zuspruch und befriedigendem Betrieb. Seit Anfang 1980 hat der Verein «Mir wärrn e Jugendhuus» und dessen Förderverein durch mehrere Veranstaltungen und Manifestationen sowie mit einer Unterschriftensammlung in der Öffentlichkeit für ein Jugendhaus in Reinach geworben. In einer breitangelegten Vernehmlassung bei allen Parteien, den beiden Kirchgemeinden, den Schulen und allen Institutionen, die sich mit Jugendarbeit befassen, kam eine grundsätzlich positive Einstellung zum Jugendhaus zum Ausdruck. Die recht vielen konstruktiven Vorschläge (besonders bezüglich Führung und Betrieb) wurden im Konzept für ein Jugendhaus verarbeitet.

Aus diesen Gründen hat der Einwohnerrat an seiner Sitzung vom 22.11.82 den Bau und Betrieb eines geführten (nicht autonomen) Jugendhauses mit grossem Mehr beauftragt, und entschieden, die damit verbundenen Finanzbeschlüsse der Volksabstimmung zu unterbreiten.

II. Standort und Bauprojekt des Jugendhauses

Nach verschiedenen Abklärungen ergab sich als geeignetster Standort die gemeindeeigene Parzelle Nr. 454 mit ca. 21 a, die nördlich der Bruggstrasse und vis-à-vis des Sternhofes liegt.

Daher beschloss der Einwohnerrat, diese Parzelle der Zone «Öffentliche Werke» zuzureisen.

Durch die gewählte Fachwerkkonstruktion aus Holzelementen kann der Innenraum für verschiedenartige Beschäftigungen der Benutzer flexibel gestaltet werden. Damit wird auch ein Maximum an Mitarbeit der Jugendlichen in Planung und Bauausführung ermöglicht. Diese Eigenleistung ist im Rahmenkredit von Fr. 500 000.- (=Kosten Bauprojekt, Preisbasis Oktober 1982) nicht berücksichtigt und würde hiervon als Einsparung abgehen.



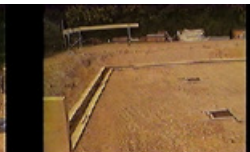
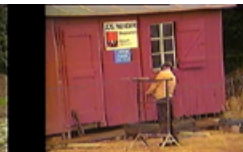
Jugendhausmodell

JH-Grundriss verkleinert



Annahme der Abstimmungs-
vorlage mit 56 %
Ja-Stimmen.

PN 4.



Fr. 130 000.– genehmigt werden sollten, wurden im Einwohnerrat in der zweiten Lesung des Traktandums Jugendhaus beschlossen. Aufgaben- und Kompetenzbereiche, die den Betrieb im Jugendhaus regeln sollten, wurden noch nicht festgehalten, es ging vorerst nur um die Vorlage für die Volksabstimmung. Diese musste durchgeführt werden, weil die zu veranschlagenden jährlichen Kosten den Betrag überschritten, über den der Einwohnerrat als Maximalbetrag verfügen konnte: Seine Limite lag bei Fr. 99 000.–.

Am 20. März 1983 kam die Vorlage vors Volk. Es wurde über die Realisierung eines «nicht autonomen!» Jugendhauses abgestimmt, dessen Fachkräfte explizit Angestellte der Gemeinde sein sollten. Sie hatten somit gleich zwei übergeordnete Stellen: Mit ihrem Anstellungsverhältnis waren sie somit der Behörde unterstellt, über betriebliche Angelegenheiten entschied jedoch die Jugendhauskommission, an deren Sitzungen sie lediglich beratend teilnehmen konnten. Eine Arbeitssituation, die bis 2009 anhalten sollte, als die Jugendarbeit dem Ressort Freizeit und Kultur unterstellt wurde. Bei damals rund 10 600 stimmberechtigten Personen äusserten sich zur Vorlage 4672 Einwohnerinnen und Einwohner, wovon 56% für die Umsetzung der

Vorlage und somit für ein Jugendhaus stimmten.

Baubeginn. Der offizielle Spatenstich war am 22. Oktober 1983. Bis Ende Jahr wurde die Holzkonstruktion des Jugendhauses und eine Baubaracke aufgebaut, die den Jugendlichen als provisorisches Jugendhaus diente. Bereits Anfang des Jahres 1984 konnte das Dach gedeckt werden. Zwischenzeitlich nahm auch das Leiterteam seine Arbeit auf und organisierte unter anderem mit Bettelbriefen an Firmen und Organisationen einen Teil der Einrichtung. Indem sie das Mobiliar und die Küchenausüstung selbst besorgten und die Jugendlichen eine Eigenleistung von Fr. 27 000.– erbrachten, sollten die Baukosten gesenkt werden. Dennoch war die halbe Million Franken Mitte des Jahres 1984 aufgebraucht und eine zusätzliche Summe von Fr. 240 000.– musste bei der Gemeinde beantragt werden. Nachdem der Einwohnerrat den Kredit gesprochen hatte, verstrich die Referendumsfrist ohne Einsprachen, sodass die zwischenzeitlich eingestellten Bauarbeiten wieder aufgenommen werden konnten. Die ursprünglich auf den 23. Juni 1984 geplante Eröffnungsfeier musste jedoch verschoben werden und konnte erst sechs Monate später stattfinden.

Zeugnis auf VHS: Vom ausgesteckten Bauprojekt im Sommer 1983 bis zur Eröffnungsfeier Ende 1984.

Bildschirmfotos von PN Bilder_Palais-Film_VHS.





Vollversammlung auf dem Baugelände.

PN Bilder_1980-81_scans urs.



Eröffnungsfeier. Am Wochenende vom 14. bis 16. Dezember 1984 wurde zu einer grossen Eröffnungsveranstaltung im «Palais noir» eingeladen: Mittlerweile hatte das Haus seinen Namen an einer Vollversammlung erhalten und auch das Logo sowie das Briefpapier waren gestaltet und bereits in Gebrauch. Obschon die Umgebungsarbeiten auf dem Areal des Jugendhauses erst im Laufe des folgenden Jahres fertiggestellt werden sollten, war das Haus bereit für die offiziellen Eröffnungsfeierlichkeiten. Geplant waren Konzerte am Freitag- und Samstagabend und ein Brunch – «z’Morge» – am Sonntagmorgen ab 10 Uhr. Der international bekannte Clown Jango Edwards sollte an der Veranstaltung vom

Samstagabend auftreten. Wie die Jugendhausleiter an einer ausserordentlichen Jugendhauskommissionssitzung im November 1984 berichteten, wollten die Jugendlichen per Beschluss der Vollversammlung den Musik-Clown für eine Gage von «Fr. 8000.–» zuzüglich Spesen buchen. Die Sozialpädagogen waren diesem Vorhaben gegenüber skeptisch eingestellt, doch waren sie an der Vollversammlung überstimmt worden. Den Beschluss respektierend, wollten sie nun die Risiken möglichst klein halten. Neben den finanziellen Risiken wurde auch der Platzbedarf diskutiert, da das Jugendhaus für eine Besucherzahl von maximal 400 Personen zugelassen war. Die Kommission fasste

ERÖFFNUNG

FEST



**Frostschutz
Moscowboys**

**Jango
Edwards**

The Spots

**Schlepp-
scheiss**

14.

15.

16.

12. 84

Agrippinus
Rennsch
Pfeilrich
4913 Birmensdorf
Tel. 051 76 21 18

**PALAIS
noir**



Plakat zur Eröffnungsfeier vom 14. bis 16. Dezember 1984.

PN Bilder_plakate_lucas moesch.

abschliessend den Entschluss, dass diesem Grossanlass zugestimmt werden könne, wenn die Besucherzahl auf höchstens 300 reduziert und «keine Reklame ausserhalb der Gemeinde gemacht» werde. Auch der Gemeinderat äusserte sich skeptisch zum Auftritt des Musik-Clowns und machte sein Engagement von einer weiteren Einschränkung auf 250 Besucherinnen und Besucher abhängig. Tatsächlich war die Einweihungsfeier – und insbesondere die Show von Jango Edwards – eine Probe aufs Exempel, weil die Erfahrungen mit grossen Zuschauermengen fehlten. Zudem musste auch die Konzertgruppe kalkulieren: Rechnet man alleine die Gage von Fr. 8000.– auf die limitierten 250 Eintritte, hätte ein Eintritt Fr. 32.– gekostet. Damit wären jedoch weder die Speesen noch die übrigen Engagements und Ausgaben gedeckt gewesen. Unter diesen Voraussetzungen wurde das Vorhaben zwischenzeitlich aufgegeben, bis sich doch noch eine Privatperson zur Übernahme der Defizitgarantie von Fr. 8000.– bereit erklärte.

Zahlreiche Vorbereitungen wurden in der Jugendhauskommission getroffen, viele Themen wurden von den Jugendlichen in der Jugendhauskommission angeregt. So etwa die Möglichkeit, eine Toilette vor dem Jugendhaus aufzustellen oder die aus Sicherheitsgründen auszuführende Verstärkung der Balustrade sowie die Massnahmen für einen sicheren Zugang zum Jugendhaus an der stark befahrenen Bruggstrasse. Die Vorbereitungen und Sicherheitsmassnahmen wurden getroffen und die Eröffnungsfeierlichkeiten durchgeführt. Es kamen viele Gäste, die sich auch vor dem Palais auf Lehnssesseln um ein Lagerfeuer aufhielten oder vom Küchenteam in der Baubaracke verpflegen liessen. Im Inneren des «Palais noir» trat am Samstagabend gegen 23 Uhr Jango Edwards auf und erheiterte mit seiner Show und viel nackter Haut das Reinacher Publikum.

Jango Edwards bei seiner Nummer «The Death Defying Dive Headfirst Into a Glass of Water».

Bildschirmfotos von PN Bilder_Palais-Film_VHS.



Konzerte und Veranstaltungen wurden zu einer Art Kerngeschäft des Jugendhauses. Die Konzerte waren eines der Hauptbetätigungsfelder und wurden in Eigeninitiative durch die Jugendhausbesucherinnen und -besucher organisiert. Im Archivbestand des Palais noir sind gleich zwei Bundesordner mit Informationsbroschüren zu den unterschiedlichsten Bands alleine für die Jahre 1986 bis 1991 enthalten. Darin sind neben dem Briefverkehr mit zahlreichen Bands und Informationsbroschüren, Verträgen sowie Honorarquittungen auch Konzertanfragen aus allen Landesteilen der Schweiz enthalten. Es kam nicht selten vor, dass solche Anfragen auch abgelehnt wurden. Durch den Einsatz der Konzertgruppe wurde das Palais zu einer Bühne junger Rockkultur und zu einem alternativen Angebot ausserhalb der Stadt.

Reglementierung. In den Vollversammlungen, die seit den Anfängen jeweils am Donnerstag-Abend stattfanden, wurden Konzertprojekte besprochen. Die Arbeit wurde daraufhin auf die unterschiedlichen Gruppen aufgeteilt. In der Jugendhauskommission wurden die Konzerte und Veranstaltungen beantragt und in der Regel auch bewilligt. Dennoch kam es des Öfteren dazu, dass die Kommission durch die rege Tätigkeit im Palais und die Vollversammlungs-Beschlüsse vor vollendete Tatsachen gestellt wurde, womit nicht alle Kommissionsmitglieder einverstanden waren. Auch nahmen zunehmend mehr Jugendliche und zuweilen auch das ganze Leiterteam an den Sitzungen teil, was dem Betriebskonzept widerspach, dem die Stimmbevölkerung zugestimmt hatte. Zudem wurde der Gemeinderat an seinen ordentlichen



Neben zahlreichen anderen Bands trat am 18. Januar 1985 Stephan Eicher im Palais noir auf.

Fotos: PN Bilder_1984-86_
scans lucas mösch.

Sitzungen vermehrt mit der Beschlussfassung zu Belangen im Kontext des Jugendhauses beansprucht. Im Einwohnerrat sollte daher ein Beschluss gefasst werden, der die weitere Zusammenarbeit und die künftigen Verantwortlichkeiten regelte.

Mit dem Reglementierungsantrag des Gemeinderates sollte neben den Verantwortlichkeiten auch durchgesetzt werden, dass das Palais noir in öffentlich-rechtlichem Eigentumsverhältnis als Gemeindeinstitution erhalten bleiben sollte. Die bestehenden acht Jugendzentren in der Region Basel – Allschwil, Birsfelden, Binningen, Muttenz, Pratteln, Liestal, Arlesheim und Therwil – hatten die Besitzverhältnisse privatrechtlich geregelt. Die Jugendhauskommission sollte die volle Verantwortung für den Betrieb erhalten und somit

das volle Einsichts- und Mitbestimmungsrecht haben. Auch das Anstellungsverhältnis der Jugendhausleiterinnen und -leiter wurde in seiner zweifachen hierarchischen Unterordnung bestätigt. Das Reglement sollte das Konzeptpapier ersetzen und den Betrieb gesetzlich untermauern.

Das Jugendhausreglement wurde Ende September 1986 vom Einwohnerrat verabschiedet. Mit den drohenden Einschränkungen ihres weitgehend selbstbestimmten Jugendhausbetriebs unzufrieden, ergriffen die Besucherinnen und Besucher des Palais noir das Referendum. Es wurde im April 1987 bei einer Stimmbeteiligung von 41,7% mit 3669 Stimmen für das Reglement und 1234 Gegenstimmen abgelehnt und somit der Beschluss des Einwohnerrates bestätigt.



AUSKLANG

Musik im Palais noir

Die Aufzählung der nachstehend aufgeführten Künstlerinnen und Künstler ist der Jubiläumsschrift zum 18. Geburtstag des Palais noir (2002) entnommen. Sie listet (ohne chronologische Ordnung und Gewähr auf Vollständigkeit) die Auftritte von 1984 bis 2002 auf.

Stephan Eicher, Frostschutz, Checkin Blue, Vorwärts, The Vyllies, Rondeau, The Bucks, GnäGnä, Sidekick, Crazy Gig, Les Vortex Out, Oscar Klein, Thomas Moeckel, Falling Moon, Chain of Command, Arhoolies, The Needles, Les Maniacs, Steven's Nude Club, Chickago Blues Friends, Hungry for What, Kuhtips, Limit, Sowjet Sex, Washington D.C., Moscowboys, KGB, Heidis, Pestilence, Touch el Arab, Kid Pharaoh, Wild Bunch, Cheers, Melrose, Der böse Bub Eugen, Spuds Mac Kenzy, Pink Roses, Dog Roses, The Hound Dogs, Wolfhounds, Folldäne, Züri West, Mort à Venise, Witchdoctors, Die Ärzte, Darmflora, Microbes, Schleppscheiss, Cry Out, The Silence Cries, They Fade In Silence, No Secrets in the Family, Lombego Surfers, The Odds, Wild Bunch, Reactions, Lama, Stereotype, Seance, Mostly Harmless, Indigo, Crop Circles, Xerxes, Attila, Lö Schanal, The Spots, Trademark, The Dull,

Headstones, Pungent Spices, Bullbo, The Rhythm Cadillacs, Vollgas, Psylo, Brain Fruits, Brainamputated, Brains of Humans, Confuse the Cat, More Experience, Fun Gögh, Louis XIV, Witnezz, Lamento, Das Atomic D. Quintett, Third Time Lucky, Stage Crew, Trans Atlantic, Pseudo, Ukiaha, Producks, Toy Dolls, Anal Babes, Stratton, Chaos Frogs, Feloni, Patchwork, Hot'n'Nasty, Prowler, Mace, Mod On, Les Thugs, Big Stream Band, Die gelben Zitronen, Radiations, The Code, Krak, Phon Roll, Scavenger, Mercury 4° F, Les Rats, Très, Happy Sad, No Band, Dekadenz, Life Force, Peacocks, The Slickaphonics, Barbara Dennerlein, Jellyfish Kids, Weekends, Cryonix, The Scarecrows, The Sons of Care, Megora, The Rackets, Blinde Date, Tea For Two, There's Something in the Cupboard, Mum!, Hi Grip, FOB ex BOT, Trashcats, The Inattacks In A ttrack, Palace of Art, The Unersättlichen.

Herzlichen Dank

Kein Projekt ohne Mithilfe und Unterstützung. Deshalb sei den unten stehenden Personen mein herzlicher Dank ausgesprochen!

Doris Auer, Leiterin Kultur und Begegnung, Gemeinde Reinach, für die Anregung zur Aufarbeitung der Geschichte des Palais noir, die ich als Abschlussarbeit am Departement Geschichte der Universität Basel im Februar 2014 eingereicht habe – diese Masterarbeit ist die Grundlage für die hier vorliegenden Seiten.

Dem Palais-noir-Team, Andreas Lauener, Bruno Lindau, Denise Bucher Leuthardt und Katharina Münzer für den Gedankenaustausch, ihr Mitwirken und das Gewähren des freien Zugangs zum Palais und somit zu sämtlichen Unterlagen und Bildmaterialien.

Mirco Melone, Leiter Sammlungspflege, Sportmuseum Schweiz, und Beat Stauffer, Leiter Grundbildung Berufslernende Polygrafen/innen, Schule für Gestaltung Basel, für die Möglichkeit, die hier abgedruckten Dokumente auf einem professionellen Scanner einzulesen.

Hubert Thüring, Universitätsdozent Neuere Deutsche Literaturwissenschaft am Deutschen Seminar der Universität Basel, für seine Reflexionen zu Protestbewegungen und Erinnerungen an die 80er Jahre in der Region Basel.

Den Personen, die sich – neben vielen anderen – für das Palais noir eingesetzt haben, und denen, die mir über Gespräche oder E-Mail-Korrespondenz ihre persönlichen Erinnerungen zu der Zeit in Reinach mitgeteilt haben: Angelika und Franziska von Arx, Helen Brunetti, Christoph Erhardt, Brigitte und Monika Liechti, Lucas Mösch, Ueli Seelhofer und Ursula Seiler.

Erschienene Publikationen der Reinacher Schriftenreihe

Nr. 1

Rolf Küfer, René Salathé, Guido Schneider: 50 Jahre Zunft zu Rebmessern Reinach. Herausgegeben von der Zunft zu Rebmessern Reinach, 2007.

Nr. 2

Franz Wirth: Einhundert Jahre Engagement für ein attraktives Reinach, 1908–2008. Herausgegeben vom Verein zur Verschönerung von Reinach BL, 2008.

Nr. 3

Theo Heimgartner: Sekundarschule Reinach. Vorgeschichte und Anfangsjahre. Herausgegeben von der Gemeinde Reinach BL, 2008.

Nr. 4

Theo Heimgartner: Kulturkampf im Birseck, 1870–1880. Wie die Birsecker das Weltgeschehen mitvollzogen haben. Herausgegeben von Theo Heimgartner, 2011.

Nr. 5

Franz Wirth: 500 Jahr im Dorf. Die Pfarrei St. Nikolaus in Reinach BL. Herausgegeben von der römisch-katholischen Kirchgemeinde Reinach, 2011.

Nr. 6

Theo Heimgartner: Katholische Jugendjahre in Reinach. 1945–1965. Herausgegeben von Theo Heimgartner, 2013.

PALAIS

BOSS

